Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 50 (1979)

Heft: 9

Rubrik: Aus der VSA-Region Glarus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auszudrücken und etwas besser Heimbewohner und Mitarbeiter zu verstehen. Es wurde noch diskutiert, ob es gut wäre, manchmal die Gruppe zu wechseln und so auch die andern besser kennen zu lernen. Dies hätte aber zum Nachteil, dass man den Zusammenhang etwas verlieren könnte. Ich selber bin dankbar, dass ich diesen Kurs besuchen konnte, denn es war für mich ein schönes und eindrückliches Erlebnis.

Sr. Liselott Staubitz (FA SRK)

11./12. Juni 1979

Staffelnhof-Seminar III

Anton Vonwyl, der Animator der Staffelnhof-Seminare, welche die neuesten Ergebnisse der Altersforschung, der Betagtenbildung und der Betagtenhilfe vermitteln, durfte auch dieses Jahr einem zahlreichen Publikum den international bekannten Gerontologen, Prof. Louis Lowy, Ph. D. der Universität Boston, vorstellen.

Dieses Jahr stand die Mobilisation von **Laienhelfern bzw. freiwilligen Helfern** im Mittelpunkt der Ausführungen.

Prof. Lowy zeigte auf, welche Hilfeleistungen im sozialen Bereich durch Personen aller Lebensstufen, vor allem aber auch durch Betagte für Betagte erbracht werden können. Hiebei blieb er nicht stehen bei praktischen Dienstleistungen, wie Kochdienst, Reinigungsdienst, Mahlzeitendienst usw. Er zeigte vielmehr, wie sehr Laien auch aktiviert werden können und einbezogen werden können im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen: um Kontakte zu Vereinsamten aufzubauen, um helfende Gespräche zu führen, um Partnerschaften aufzubauen. Um kranken oder eingeschränkten Betagten besser begegnen zu können, ist der Versuch, eigene Erfahrungen einzubringen, zwar wertvoll: indem Studierende und Laien einmal einen Tag in einem Rollstuhl verbringen, indem sie die Ohren mit Wachs verstopfen, um zu erfahren, was Gehörbehinderung heisst, indem sie vielleicht auch einmal sich in Spezialschuhen bewegen, um Gehbehinderten besser zu begegnen. Aber der Laie wird vor allem auch um ein einführendes Angebot froh sein für helfende Aktivitäten im zwischenmenschlichen, im psychosozialen Bereich. Was heisst, ein Gespräch beginnen, ein Gespräch beenden? Was heisst zuhören?

Die angeführten praktischen und verbalen Hilfeleistungen sind einzuüben, vorzubereiten: Laienhelfer haben das Bedürfnis nach einer einführenden und begleitenden Absicherung. Methodisch zeigt sich, dass am besten nach der Formel E-I-A-G vorgegangen wird. Was heisst dies? Es ist in der Laienanleitung auszugehen von der (Eigen-) **E**rfahrung des freiwilligen Helfers, dann folgt (Zusatz-) **I**nformation, **A**nalyse von Erfahrung und Information und schliesslich folgt das **G**eneralisieren: was ich in dieser Situation erlebt habe und jetzt besser durchblicke, kann ich jetzt allgemeiner anwenden ... auf diesen und jenen andern Menschen ... diese und jene andere Situation.

Die Ausführungen von Prof. Lowy wurden für den Sektor der Krankenpflege ergänzt durch den Direktor der Schule für Krankenpflege Sarnen, Dr. iur. A. Hunziker. Diese auf die Ausbildung von Gemeindeschwestern spezialisierte Schule bildet nicht zuletzt auch aus auf den Einbezug von Angehörigen, Familie und Nachbarn durch Gemeindeschwestern. Ueber die Ausbildung im Pflegesektor hinaus sei heute die Gemeindeschwester auszubilden bzw. zu befähigen für die Anleitung von Laien, als Kursanimatorin und Leiterin von Kursen für häusliche Krankenpflege.

Auf welchem Hintergrund spielte sich das Staffelnhof-Seminar III ab? In der Schweiz werden in den nächsten 20 Jahren die Senioren um 200 000 Personen zunehmen, das heisst von heute 800 000 Menschen über 65 auf 1 Million im Jahre 2000. Gleichzeitig fällt die Juniorenwelle der 15jährigen, welche ins Erwerbsleben eintreten, im gleichen Zeitraum von heute 96 000 auf 70 000 im Jahre 1996. Von den 200 000 Senioren, welche zusätzlich in den Altersstand eintreten, werden 60 000—70 000 mit Krankheit zu kämpfen haben. Es werden also viel weniger Fachleute im helfenden Sektor (Sozialarbeit und Krankenpflege) einem ernsten Anwachsen von sozialen Problemen und Krankheitsfällen gegenüberstehen. In der Sozialpolitik heisst die Kurzformel: weniger Kinder, höhere Renten — ein heisses Thema des nächsten Jahrzehnts.

In den Gruppen- und Plenumsdiskussionen betonten die Teilnehmer die Notwendigkeit einer vermehrten Mobilisation von Laienkräften für soziale und pflegerische Hilfeleistungen. Die einführende Förderung derselben sei vorab Aufgabe der praktizierenden Praxis-Fachleute: also Ausbildung in und durch die Praxis. Aber auch soziale Schulen und Krankenschwesternschulen sollten aus ihrem Ghetto heraustreten und Hörer zulassen. Helfende Vereinigungen, wie Pro Senectute, Krankenpflegevereine, Samaritervereine, Vereine für Familienhilfe, sollten die Laienförderung koordinieren. Von Interesse war hiebei ein Postulat von Dr. Hunziker, wonach Quartiervereine die wechselseitige Hilfe für Bewohner aller Altersstufen im Gesundheitssektor — von der Fitness der Jungen bis zur Hilfe für Betagte durch Betagte — in ihren Aufgabenkreis einbeziehen sollten. Sie wären dann willkommene Anknüpfungspunkte für die Tätigkeit von Krankenpflegevereinen mit ihren Gemeindeschwestern wie der Sozialhilfe anderer Vereine und der Sozialämter.

Aus der VSA-Region Glarus

In Ennenda wurde anfangs Juni ein Wohnheim für Alkoholkranke und Gefährdete in Betrieb genommen, das unter dem Patronat der Glarner Beratungs- und Fürsorgestelle für Alkoholkranke steht. Deren Präsident, Diakon Jakob Hefti, und der Fürsorger und Berater, Eduard Probst, haben eine immense Arbeit geleistet bis es soweit war. An der Ende Mai abgehaltenen Jubiläumsversammlung, 50 Jahre im Kampf gegen den Alkoholismus, wurde den Komitee-Mitgliedern Gelegenheit geboten, das Wohnheim zu besichtigen. Es präsentiert sich als ein stattliches Glarner Patrizierhaus, das im Jahre 1838 an leicht erhöhter Lage am Rand der Gemeinde Ennenda erbaut wurde. In seinen drei Stockwerken bietet es genügend Platz für 16 Pensionäre und die Familie der Heimeltern, Jürg und Elisabeth Suhner-Schneider. Bis in allen Zimmern eine wohnliche Atmosphäre geschaffen war, waren verschiedene Renovationsarbeiten und Installationen für Küche, Heizung und Wäscherei nötig. Die geräumigen Schlafzimmer bieten Platz für 2 bis 3 Betten. Das Heim ist vorgesehen für Suchtkranke, Gefährdete beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters.

Wie der Präsident, Diakon Hefti, an der Versammlung bekanntgab, steht das Wohnheim wie auch die Beratungs- und Fürsorgestelle auf einer gesunden finanziellen Basis, dank dem Landesbeitrag aus dem Alkoholzehntel, dem Beitrag der Fürsorgegemeinden, der Gemeinnützigen Gesellschaft und privaten Gönnern. Auch für den Betrieb des Wohnheims sind eine ganze Reihe von Starthilfen zugeflossen. Das Wohnheim gehört aufgrund eines Vermächtnisses der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich.

Leider musste der Präsident feststellen, dass die Zahl der Alkohol- und Suchtgefährdeten eher zugenommen habe. Mit der Eröffnung dieses Heims scheint aber doch ein grosser Schritt getan worden zu sein im Kampfe gegen den Alkoholismus.

H. S.

Aus der VSA-Region Zentralschweiz

In **Altorf** wurde nach langen Jahren der Vorbereitungen der erste Spatenstich für das regional konzipierte **Alters- und Pflegeheim,** das mehr als hundert Personen Unterkunft bieten soll und etwa 13 Millionen Franken kosten wird, vollzogen.

Mit Kosten von rund einer Million Franken soll das **Flüchtlings-Altersheim** in Sachseln, das 1956 von der Caritas gekauft wurde, umgebaut werden.

Das Post-Hotel in **Wassen** wurde der **Stiftung Betagten- und Pflegeheim Ur-**